



Copyright © - Bruno Knobel

## Br. David Steindl-Rast im Via Cordis-Haus St. Dorothea Flüeli-Ranft mit Einsichten aus Rilkes Dichtung 14. – 18. September 2014

*Vorträge und Gespräche dieses Kurses nach den Tonaufnahmen von Helmut Berchtold  
transkribiert und aufgezeichnet von Hans Businger*

Auszug zu Pfingsten 2019 aus diesem Seminar zum Thema

### **Wolle die Wandlung (Rainer Maria Rilke)<sup>1</sup>**

Dem Leben zu vertrauen heißt: fest damit rechnen, dass jeder Tag uns genau das bringen wird, was wir brauchen – wenn es auch nicht immer das ist, was wir uns wünschen.

Daher werden wir keine Energie an inneren Widerstand verschwenden oder an Wunschträume; dann haben wir mehr Energie verfügbar, um mit der gegebenen Lage richtig umzugehen – genau dort, wo das Schicksal uns hingestellt hat.

Wir verlassen uns eben darauf, dass die Lebensquelle uns schon gibt, was für uns gut ist, ob wir es immer gleich erkennen oder nicht.<sup>2</sup>

*David Steindl-Rast*

<sup>1</sup> Siehe auch: [Einsichten aus Rilkes Dichtung in Flüeli-Ranft](#), Teil II, S. 151-156.

<sup>2</sup> Siehe: David Steindl-Rast: «*Credo: ein Glaube, der alle verbindet*», Herder, 2011<sup>4</sup>, S. 222, und: (Herder Spektrum, Bd. 7116), Herder, 2015<sup>2</sup>, S. 184

49:22: ‚Dem-Abschied-voran-zu-sein‘: dem widersteht etwas in uns.

Und das ist: Wir wollen nicht die Wandlung. Wir wollen nicht die Veränderung. Wir sind so gebaut, wir wollen das Bleibende.

Und darum dieses Sonett, das eigentlich im Buch dem anderen (*SEI ALLEM ABSCHIED VORAN*) vorausgeht und mit ihm ganz eng zusammengehört, beginnt mit den Worten:

**WOLLE DIE WANDLUNG**  
(Sonette an Orpheus 2. Teil, XII).

*WOLLE die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert,  
drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwandlungen prunkt;  
jener entwerfende Geist, welcher das Irdische meistert,  
liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den wendenden  
Punkt.*

*Was sich ins Bleiben verschließt, schon ists das Erstarre  
wähnt es sich sicher im Schutz des unscheinbaren Grau's?  
Warte, ein Härtestes warnt aus der Ferne das Harte.  
Wehe -: abwesender Hammer holt aus!*

*Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Erkennung;  
und sie führt ihn entzückt durch das heiter Geschaffne,  
das mit Anfang oft schließt und mit Ende beginnt.*

*Jeder glückliche Raum ist Kind oder Enkel von Trennung,  
den sie staunend durchgehn. Und die verwandelte Daphne  
will, seit sie lorbeern fühlt, dass du dich wandelst in Wind.*

(Einführung in die 1. Strophe des Sonetts, 49:54-52:56)

Also:

**Wolle die Wandlung**

In dem Sinne, in dem Eichendorff sagt:

*Es wandelt, was wir schauen,  
Tag sinkt ins Abendrot.*

Alles wandelt sich und alles verändert sich.

Wir nehmen das halt so hin, aber Rilke sagt:

Nimm's nicht nur so hin, wolle es, ganz willentlich stell dich hinein in diese  
Wandlung.

Rilke sagt im Gedicht **STILLER FREUND DER VIELEN FERNEN**  
(Sonette an Orpheus 2. Teil, XXIX, Schluss)

*STILLER Freund der vielen Fernen, fühle,  
wie dein Atem noch den Raum vermehrt.  
Im Gebälk der finstern Glockenstühle  
lass dich läuten. Das, was an dir zehrt,  
  
wird ein Starkes über dieser Nahrung.  
Geh in der Verwandlung aus und ein.  
Was ist deine leidendste Erfahrung?  
Ist dir Trinken bitter, werde Wein.  
  
Sei in dieser Nacht aus Übermaß  
Zauberkraft am Kreuzweg deiner Sinne,  
ihrer seltsamen Begegnung Sinn.  
  
Und wenn dich das Irdische vergaß,  
zu der stillen Erde sag: Ich rinne.  
Zu dem raschen Wasser sprich: Ich bin.*

*Geh in der Verwandlung aus und ein. —*

*Wolle die Wandlung.*

Und dann ein wunderschönes Bild:

*O sei für die Flamme begeistert,  
drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwandlungen prunkt.*

Wir alle sind begeistert, von der Flamme, von einem Feuer, schon als Kinder. Und was ist diese Flamme?

Das ist der Augenblick, in dem ein Ding, was immer es ist, das da verbrennt, sich dir entzieht und prunkt noch mit Verwandlung in der Flamme.

*Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert,  
drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwandlungen prunkt.  
jener entwerfende Geist —*

Das ist wieder die Dunkelheit aus der wir stammen, aber unter einem ganz neuen Bild.

*Jener entwerfende Geist, welcher das Irdische meistert,  
liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den wendenden Punkt. –*

So wie die klassischen Bildhauer immer den wendenden Punkt dargestellt haben,  
der Diskuswerfer, griechische Statue:

Da musst du genau den Augenblick finden, wo das Ausschwingen nach hinten in das  
Ausschwingen nach vorn übergeht, sonst ist es ein ganz unangenehmes Gefühl,  
wenn man diese Statue anschaut.

Du musst den wendenden Punkt finden!

Und beim Tanzen auch, der wendende Punkt ist das Entscheidende.

Und so spricht er hier vom Urgrund, aus dem alles stammt, aus dem *entwerfenden  
Geist*

*welcher das Irdische meistert,  
liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den wendenden Punkt:*

*(Einführung in die 2. Strophe, 53:01-54:37)*

*Was sich ins Bleiben verschließt, schon ist das Erstarre:*

Lebendig ist nur, was in Bewegung ist und was sich verändert.

*Was sich ins Bleiben verschließt, schon ist das Erstarre;  
Wähnt es sich sicher im Schutz des unscheinbaren Grau's?*

Tarnfarbe: das unscheinbare Grau – es möchte bleiben, verschließt sich, erstarrt  
und möchte bleiben

*im Schutz des unscheinbaren Grau's?  
Warte, ein Härtestes warnt aus der Ferne das Harte.  
Wehe -: abwesender Hammer holt aus!>*

– Peng! : Br. David klopft auf die Tischplatte – (Gelächter). –

54:08: «Die Stille –

*Was sich ins Bleiben verschließt, schon ist das Erstarre.  
Wähnt es sich sicher im Schutz des unscheinbaren Graus's?  
Warte, ein Härtestes warnt aus der Ferne das Harte. –*

Diese Stille ist nur die Stille des ausholenden Hammers. (Lachen im Saal). –:

*Wehe -: abwesender Hammer holt aus!*

(Einführung in die 3. Strophe, 54:39-55:49)

Und dann, ganz positiv:

*Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Erkennung.*

Ich muss gestehen, ich verstehe diese Phrase nicht: *„den erkennt die Erkennung“*.

Ich weiß nur, was es ungefähr im Zusammenhang bedeutet: *„Er gehört dazu“*. Genau kann ich das nicht erklären, vielleicht kann's jemand anders.

*Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Erkennung;  
Und sie führt ihn entzückt durch das heiter Geschaffne,  
das mit Anfang oft schließt und mit Ende beginnt.*

*„Wer sich als Quelle ergießt“, der kommt in diesen ganzen Wasserkreislauf hinein und das ist Leben, das ist Lebendigkeit, und das ist genau das Gegenteil zu dem, was sich ins Bleiben verschließt.»*

(Einführung in die 4. Strophe, 55:53-57:45)

*«Jeder glückliche Raum ist Kind oder Enkel von Trennung.*

Das ist wieder der Abschied.

*den sie staunend durchgehn. Und –*

56:17: Es kommt wieder ein Bild aus der Mythologie: *Daphne*.

Daphne war – ich glaube – eine Nymphe, die Apollo verfolgt hat, und sie ist ihm davongelaufen, und schließlich wie sie nicht weiter laufen konnte, weil er schon zu nah war, hat sie sich in einen Lorbeerbaum verwandelt.

*Und die verwandelte Daphne  
will, seit sie lorbeern fühlt:*

das sind nicht die Lorbeeren (rot oder grün oder blau), sondern: wie ein Lorbeerbaum.

57:20: Also was immer dir entschwindet, geh ihm nach dadurch, dass du dich wieder verwandelst. Alles verwandelt sich. Aber wenn es sich verwandelt, musst du dich mitverwandeln, um diese Liebesbeziehung zu allem was es gibt, aufrechtzuerhalten.

Und wenn deine Daphne sich in Lorbeer verwandelt, dann musst du dich in Wind verwandeln.» (Lachen im Saal). –

57:57-59:13: Br. David liest das Gedicht noch einmal, das ganze Sonett im Zusammenhang. (Pause). –

59:22: «Und das ist eine sehr positive Antwort und Darstellung von ‚*Allem-Abschied voran-zu-sein*‘: daran zu denken, dass, *jeder glückliche Raum*

*Kind oder Enkel von Trennung*

*ist*‘. Also auch wenn wir uns trennen: es schafft den glücklichen Raum, den wir

*staunend durchgehn.*

1:00:05: Nicht mit Traurigkeit Abschied nehmen, sondern mit Freude:

Dankbarkeit für das, was war und Freude für das, was jetzt sich eröffnet: der neue Raum.



1:00:20: Dag Hammarskjöld sagt: *„Für alles was war – danke!  
Zu allem, was sein wird – Ja!“*<sup>3</sup>

1:01:10-1:03:10: So, jetzt würde ich vorschlagen, dass wir wieder eine kleine Pause machen.

Ich möchte euch einladen – vielleicht mit den Notizen, die ihr aufgeschrieben habt –, einfach so über alles nachzudenken, was wir hier gemeinsam gefeiert und erlebt haben.

Und es aufschreiben, damit man es auch wirklich im Gedächtnis hat, **einen Satz**, nur einen Satz, nicht mehr, der irgendwie ein Bild, ein Wort, eine Begegnung, irgendetwas, was sich hier ereignet hat, zusammenfasst, von dem man sagen kann: das nehme ich unverlierbar mit:

In alle diese Wandlungen in diesem glücklichen Raum, der sich eröffnet nach unserer Trennung, nehme ich etwas mit, das unverlierbar ist.

Und dann wenn wir zurückkehren, werden wir noch Gelegenheit haben, diesen einen Satz zu teilen. So wie wir am Anfang uns vorgestellt haben mit einem Satz, der uns lieb ist, und der uns dichterisch anspricht, und jetzt: Was nehmen wir mit. Ist das klar. Und das ist natürlich aus der Stille, – dass wir nicht störrisch sind, da brauchen wir die Stille, um das überhaupt zu sehen.»

---

<sup>3</sup> Dag Hammarskjöld (1905-1961), UNO-Generalsekretär, schrieb in 1953 in sein persönliches Tagebuch:

«– bald naht die Nacht.» / Dem Vergangenen: Dank, / dem Kommenden Ja!», siehe in: Dag Hammarskjöld: «Zeichen am Weg», München/Zürich, Droemer Knauer 1965, S. 83.